

Herausgeber

Prof. Dr. **Michael Brzoska**,
Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der
Universität Hamburg (IFSH)

Dr. **Walter E. Feichtinger**,
Landesverteidigungsakademie,
Institut für Friedenssicherung
und Konfliktmanagement, Wien

Dr. **Volker Franke**, Kennesaw
State University, Kennesaw,
Georgia (USA)

Prof. Dr. **Hans J. Giessmann**,
Executive Director der Berghof
Foundation, Berlin

Prof. Dr. **Heiner Hänggi**,
Genfer Zentrum für die
demokratische Kontrolle der
Streitkräfte (DCAF), Genf

Dr. **Sabine Jaberg**, Führungs-
akademie der Bundeswehr,
Hamburg

Dr. **Axel Krohn**, Führungsakade-
mie der Bundeswehr, Hamburg

Dr. **Patricia Schneider**, IFSH

Schriftleitung

Prof. Dr. **Michael Brzoska**

Redaktion

Dr. **Patricia Schneider**
(V.i.S.d.P.), IFSH

Dr. **Sybille Reinke de Buitrago**

Tim René Salomon
Susanne Bund

Beirat

Prof. Dr. **Alyson J.K. Bailes**,
University of Iceland, Reykjavik

Dr. **Detlef Bald**, München

Prof. Dr. **Susanne Buckley-**
Zistel, Universität Marburg

Alain Deletroz, Vizepräsident
International Crisis Group

Prof. Dr. **Pál Dunay**, Genfer Zen-
trum für Sicherheitspolitik (GCSP)

Prof. Dr. **Susanne Feske**,
Universität Münster

Prof. Dr. **Heinz Gärtner**,
Universität Wien

Prof. Dr. **Laurent Götschel**,
Universität Basel

Prof. Dr. **Anton Grizold**,
Universität Ljubljana

PD Dr. **Hans-Joachim Heintze**,
Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. **Charles A. Kup-**
chan, Georgetown University,
Washington, D.C.

Dr. **Jocelyn Mawdsley**,
Newcastle University

Prof. Dr. **Anja Seibert-Fohr**,
Georg-August-Universität
Göttingen

Dr. **Marianne Wade**,
University of Birmingham

THEMENSCHWERPUNKT

Aufstandsbekämpfung revisited? Zum Formenwandel der
Gewalt am Beispiel Mali*

Hans-Georg Ehrhart

Abstract: The armed conflict in Mali and the international intervention support the assumption that the form of counterinsurgency (COIN) is changing. Dealing with this subject the contribution focuses on the intervening actors France and the EU. They apply direct and indirect methods of COIN in the context of a comprehensive approach. Due to financial constraints it can be expected that France, the EU and its partners will rely increasingly on indirect approaches to COIN combined with selective use of violence.

Keywords: Aufstandsbekämpfung, Frankreich, EU, vernetzter Ansatz
Counterinsurgency, France, EU, comprehensive approach

Einleitung

Der Gewaltkonflikt in Mali und die 2013 erfolgte Intervention bieten Anhaltspunkte für die Annahme, dass sich eine veränderte Form von Aufstandsbekämpfung

(Counterinsurgency/ COIN) herausbildet. Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen die intervenierenden Akteure Frankreich und EU. Die unterschiedlichen politischen Logiken sollen ebenso herausgearbeitet werden wie die spezifische Grammatik des Gewaltkonflikts und seine besonderen Ausprägungen.¹ Meine These ist, dass Aufstandsbekämpfung in eine postmoderne Phase eingetreten ist, die alte und neue Methoden und Mittel der Kriegführung mit denen der Stabilisierung durch Abstützung auf eine Vielzahl von Unterstützern im Rahmen eines umfassenden Ansatzes („comprehensive approach“) kombiniert, um so den

* Dieser Beitrag baut auf früheren Arbeiten des Autors auf: Hans-Georg Ehrhart, Mali: Auf dem Weg zu einem „Sahelistan“, in: Friedensgutachten 2013, Berlin: Lit; 2013, S. 251-263; Hans-Georg Ehrhart/Sven Bernhard Gareis/Charles Pentland (Eds.), Afghanistan in the Balance. Counterinsurgency, Comprehensive Approach, and Political Order, Montreal/Kingston: McGill-Queen's University Press 2012; Hans-Georg Ehrhart/Roland Kaestner, Aufstandsbekämpfung: Konzept für deutsche Sicherheitspolitik? Lehren aus Afghanistan, Hamburger Informationen zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Nr. 48/2010; Hans-Georg Ehrhart, Innere Führung und der Wandel des Kriegsbildes, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 48/2009, S. 23-29. Vgl. für eine ausführlichere Analyse der Operation Serval und der Rolle der Proxies: Hans-Georg Ehrhart, Zwischen Aufstandsbekämpfung und Stabilisierung: Frankreich, die EU und der Formenwandel der Gewalt am Beispiel Mali, in: Stefan Brüne/Hans-Georg Ehrhart/Heinz-Gerhard Justenhoven (Hrsg.): Frankreich in Mali, Baden-Baden (i.E.).

1 Laut Carl von Clausewitz (Vom Kriege, Buch 8, Kap. 6B) hat der Krieg „freilich seine eigene Grammatik, aber nicht seine eigene Logik.“ Er wollte damit den politischen Charakter eines jeden Krieges und dessen unauflösbare Verbindung mit Gewaltakten und zufälligen Ereignissen (Friktionen) hervorheben. Diese „wunderbare Dreifaltigkeit“ bringt aber in jedem Krieg besondere Formen, Ausprägungen und Dynamiken hervor.

politischen Zweck zu möglichst geringen eigenen Kosten zu erreichen. Das postmoderne Element dieser Form von COIN, die hier als 3. Generation bezeichnet wird², liegt zum einen in der vielfältigen Kombination von Akteuren und Wirkmitteln, zum anderen in den Besonderheiten der Globalisierung, die durch Innovationen in den Bereichen Information, Kommunikation, Mobilität und Waffentechnologie neue Möglichkeiten des Risikomanagements bietet – eine Entwicklung, die sich auch die Insurgenten soweit möglich zu Nutzen machen.³ Im Folgenden gehe ich zunächst auf den Formenwandel von COIN ein und entwerfe einen analytischen Rahmen. Dann rücken die Rolle Frankreichs und der EU in den Mittelpunkt. Schließlich wird die Frage aufgeworfen, ob der Konflikt in Mali darauf hindeutet, dass Frankreich und die EU auf dem Wege zur post-modernen Aufstandsbekämpfung sind.

Formenwandel von COIN

Organisierte kollektive Gewalt ist Ausdruck jeweils vorherrschender gesellschaftspolitischer und sozioökonomischer Verhältnisse, technologischer Entwicklungen sowie wirkungsmächtiger Ideen. Sie beeinflussen sich gegenseitig und führen zu Veränderungen der Formen des Gewaltaustrags. Dieser Formenwandel der Gewalt drückt sich in den unterschiedlichen Kriegsbildern⁴ und Kriegstypen⁵ aus. Der vorrangige Kriegstypus heute ist der nichtinternationale bewaffnete Konflikt. Im Unterschied zum internationalen bewaffneten Konflikt zwischen Staaten interagieren bei diesem Kriegstypus staatliche und gesellschaftliche Akteure innerhalb eines Landes. In der Fachdiskussion spricht man auch von Kriegen mit niedriger Intensität⁶, kleinen Kriegen⁷, neuen Kriegen⁸, Kriegen der dritten Art⁹ oder irregulärer bzw. unkonventioneller Kriegführung¹⁰. Das damit verbundene Kriegsbild hat sich im Laufe der Zeit verändert und zu komplexen, multidimensionalen Interventionen durch nationale und internationale Akteure geführt.¹¹

Die komplexen Interventionen der jüngeren Vergangenheit sind Ausdruck einer Internationalisierung und Transnationalisierung von Kriegen, die sicherheits- und ordnungspolitische sowie normative Ziele verfolgen können. Die Interventen treffen dabei auf Gewaltakteure, die, eventuell verstärkt durch ethnische, religiöse, tribale oder ökonomische Motive, andere politische Ziele anstreben. Die angewendete Gewalt kann – wie so oft in der Geschichte des Krieges – massive Menschenrechtsverletzungen, genozidale Handlungen, Guerillataktik und Terrorismus einschließen. Gleichwohl handelt es sich nicht wirklich um „neue“ Kriege, sondern um dynamische Formen der Gewalt zwischen Kontrahenten, die konfligierende politische Zwecke verfolgen und dabei auf alte und neue Gewaltmittel und -methoden zurückgreifen.¹² Die Struktur der Gewaltanwendung ist meist asymmetrisch, d.h. hoch technisierten Kräften stehen kleine Gruppen von Kämpfern mit relativ einfacher Bewaffnung gegenüber. Erstere kämpfen vorwiegend aus der Distanz, um das eigene Verlustrisiko zu verringern; letztere konzentrieren sich auf Anschläge gegen Regierungsinstitutionen, Verbündete und „weiche Ziele“. Aufstandsbekämpfung dient in einigen Fällen der Unterstützung einer Regierung nach einem von außen erzwungenen *regime change* wie z.B. in Afghanistan und im Irak oder nach einer internen Revolte wie in Somalia und in Mali.¹³ Nicht in die COIN-Kategorie fällt die externe Aufstandsunterstützung wie z.B. im Kosovo, in Libyen und Syrien, deren Notwendigkeit humanitär, menschenrechts- und/oder sicherheitspolitisch begründet wird und meist zu einem *regime change* führt. Gleichwohl kann sie ähnliche Gewaltformen hervorrufen.

Während die Verluste bei den Interventen aufgrund technologischer Überlegenheit stark gesunken sind, trägt die Bevölkerung des Ziellandes oftmals die Hauptlast eines nichtinternationalen bewaffneten Konflikts.¹⁴ Sie ist zugleich der Adressat der ihre jeweiligen politischen Zwecke verfolgenden Konfliktparteien, geht es doch bei Aufständen den einen letztlich darum, entweder eine Regierung oder die durch sie repräsentierte politische Ordnung gewaltsam umzustürzen oder einen geografischen Raum abzuspalten und zu beherrschen, während die anderen das durch eine Politik der Aufstandsbekämpfung verhindern wollen. Die moderne Variante von COIN erfordert heute, so Bruce Hoffman und Seth G. Jones, „the holy trinity of counterinsurgency: security, governance, development.“¹⁵ Ziel ist es, die ‚Herzen und Köpfe‘ der Bevölkerung zu gewinnen und die Legitimität der politischen Ordnung zu stärken, Unterstützung zu gewinnen und die Aufständischen zu isolieren, zu spalten, zum Aufgeben zu bringen und/oder zu vernichten.

2 Die Unterscheidung zwischen den drei Generationen von COIN ist nicht als klare Sequenzierung zu verstehen, bei der eine Generation der anderen folgt, sondern als idealtypischer Versuch, den globalisierungsbedingten Formenwandel der Gewalt dieser Kriegsart zu eruieren. Vgl. zur Kritik an der artifiziellen Periodisierung von Krieg: Antulio J. Echevarria II, Fourth-Generation War and Other Myths, November 2005, <http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pubs/display.cfm?pubID=632>.

3 Postmodern meint also hier sowohl „anything goes“ als auch Risikotransfer im Sinne von Martin Shaw, *New Western Way of War: Risk Transfer and its Crisis in Iraq*, Cambridge 2005.

4 Vgl. dazu etwa Horst Afheldt, *Verteidigung und Frieden. Politik mit militärischen Mitteln*, München 1976.

5 Vgl. die Kriegstypologien der Arbeitsstelle Kriegsursachenforschung: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/onTEAM/preview/lpw/Akuf/kriege_aktuell.htm und des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung: <http://www.hiik.de/de/methodik/index.html>.

6 Martin van Crefeld, *On Future War*, London 1991.

7 Christopher Daase, *Kleine Kriege – Große Wirkung. Wie unkonventionelle Kriegführung die internationale Politik verändert*, Baden-Baden: Nomos; 1999.

8 Mary Kaldor, *New and Old Wars. Organized Violence in a Global Era*, Cambridge 1999.; Herfried Münkler, *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt; 2002.

9 Kalevi J. Holsti, *The State, War, and the State of War*, Cambridge 1996.

10 US Joint Chiefs of Staff, *Special Operations*, JP 3-05, 18.4.2011, unter: http://www.dtic.mil/doctrine/new_pubs/jp3_05.pdf.

11 Nach Sven Chojnacki sind diese Interventionen aber nicht Krieg, „sondern eine Spezialform des Konfliktverhaltens, das Konfliktverläufe jedoch entscheidend beeinflussen kann.“ Vgl. Sven Chojnacki, *Kriege: Begriffe, Formen, Erkenntnisse*, in: Michael Staack (Hrsg.), *Einführung in die Internationale Politik*, 5. Aufl. München 2012, S. 521. Ich vertrete dagegen die Ansicht, dass es Interventionskriege sind, weil die Interventen in einem Gewaltkonflikt militärische Mittel einsetzen.

12 Vgl. zur Kritik am Konzept der „neuen Kriege“ Christopher Daase/Bastian Schindler, Clausewitz, Guerillakrieg und Terrorismus. Zur Aktualität einer missverstandenen Kriegstheorie, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Vol. 50, 2009, S. 701-730 und Klaus Schlichte, *Neue Kriege oder alte Thesen? Wirklichkeit und Repräsentation kriegerischer Gewalt in der Politikwissenschaft*, in: Anna Geis (Hrsg.), *Den Krieg überdenken. Kriegsbegriffe und Kriegstheorien in der Kontroverse*, Baden-Baden: Nomos; 2006, S. 111-131.

13 Ich verstehe den Begriff der Revolte im Sinne von Charles Tilly. Demnach stellt eine Gruppe sich ausschließende Ansprüche auf die Machtübernahme in einem Staat oder in einem Teil des Staates und wird dabei von Teilen der Bevölkerung unterstützt. Vgl. Charles Tilly, *Die europäischen Revolutionen*, München 1999, S. 40f.

14 Der Grund dafür liegt darin, dass es sich um „wars amongst the people“ handelt. So David H. Petraeus und James F. Amos im Vorwort zur US-Doktrin zur Aufstandsbekämpfung. Headquarter Department of the Army: *Counterinsurgency*, FM 3-24, Dezember 2006, Foreword.

15 Bruce Hoffmann/Seth G. Jones, *Cell Phones in the Hindukush*, in: *National Interest*, July/August 2008, S. 44.

Tabelle 1: Analytical Framework: Ideal Types of COIN

Forms	Technology of force	Engagement	Intensity	Main Method
Traditional	Overwhelming force	Direct	high	Subjugation + annihilation
Modern	boots on the ground+ conventional+unconventional techn.	Direct+indirect	middle	People centric warfare + Comprehensive Approach
Post Modern	C4ISR+Allies on the ground+special forces	Indirect+direct	low	Comprehensive Approach + People centric warfare + manhunting

Aufstände und ihre Erscheinungsformen Guerillakrieg und Terror gelten als „weltweite Phänomene von allergrößter Bedeutung“.¹⁶ Aufstandsbekämpfung erfolgte früher meist durch exzessive Gewaltanwendung einschließlich Terror, Folter und Massaker bis hin zur vollständigen Vernichtung des Gegners (1. Generation von COIN). Seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts gibt es Versuche COIN zu modernisieren. Diese 2. Generation zielt neben der Bekämpfung der Aufständischen verstärkt auf die Kontrolle und Unterstützung der Bevölkerung durch die Schaffung eines sicheren Umfelds und die politische, wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Stabilisierung des Landes.¹⁷ Dass es sich dabei auch um höchst brutale Auseinandersetzungen handeln konnte, zeigen der Algerien-¹⁸, der Vietnam-¹⁹ und der Afghanistankrieg.²⁰ Die hier vermutete postmoderne Variante von COIN zeichnet sich dadurch aus, dass dank modernster Technologie das Engagement eher indirekt mit Hilfe von Verbündeten, die den Großteil der Bodentruppen stellen, sowie auf einem geringeren Gewaltniveau erfolgt, wobei direkte Aktionen verstärkt auf Kleingruppen und Einzelpersonen zielen (Tabelle 1).

Frankreich und die EU zwischen direkter und indirekter Aufstandsbekämpfung

Der Gewaltkonflikt in Mali ist völkerrechtlich ein nichtinternationaler bewaffneter Konflikt. Frankreich intervenierte auf Ersuchen der malischen Übergangsregierung auf der Grundlage von Artikel 51 UN-Charta in Verbindung mit der Resolution 2085 (2012) des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen, um im Namen der Terrorismusbekämpfung einen Aufstand niederzuschlagen und mit Unterstützung von Alliierten einen politischen Prozess zu ermöglichen, der das Land stabilisieren soll. Es war die Reaktion auf einen unterschiedlich motivierten Aufstand der heterogenen Koalition von Mouvement Nationale de Libération de l'Anzawad (MNLA), Ansar Dine, Al Qaida au Maghreb Islamique (AQMI) und Mouvement pour l'Unité et le Jihad en Afrique de l'Ouest (MUJAO). Was als *proto-* und *small scale insurgency* mit Entführungen und Überfällen startete,

entwickelte sich schnell zu einer *large scale insurgency*²¹, welche die Regierung in Bamako bedrohte, das Land zeitweise spaltete und nach Frankreichs Intervention wieder auf eine niedrigere Stufe des Aufstands zurückfiel, der durch gelegentliche Aktionen wie Sprengstoffanschläge, Überfälle, Liquidierungen und Entführungen in Mali und im Sahel agiert. Erstaunlich ist der rasche Aufwuchs der Aufständischen.²² So soll MUJAO im Herbst 2012 über nur 40 Kämpfer verfügt haben, eine Zahl, die sich dann in wenigen Monaten verzehnfachte. AQMI wurde 2011 auf 350 Mitglieder geschätzt, im Januar 2013 sollen sich 1.500 Kämpfer hinter seinem Banner versammelt haben.²³ Der Zulauf speiste sich wahrscheinlich aus verschiedenen Quellen: ausländische Dschihadisten und Söldner sowie malische Kämpfer, die nicht zur MNLA oder Ansar Dine gehörten.

Konflikttypologisch verfolgt die MNLA secessionistische bzw., nach ihrer Ausschaltung durch die radikalislamistischen Kräfte und ihrem konditionierten Seitenwechsel, Autonomieziele, während die anderen Gruppierungen primär ideologische Ziele anstreben, sei es in islamo-nationalistischer Form eines wahhabitischen Mali (Ansar Dine) oder in transnationaler Form eines islamistischen Emirats Großsahara (AQMI, MUJAO).²⁴

Die Kriegsursachen sind vielfältig. Sie umfassen in Mali strukturelle soziökonomische Widersprüche ebenso wie auf Kolonialismus beruhende soziopolitische Deformationen, kulturelle Spannungen und schwer zu vereinbarende ideologische Weltbilder. Die Militarisierung politischer Konflikte durch die Ausdehnung des *Global War on Terror* auf Afrika, tatkräftig unterstützt durch Paris,²⁵ trug zur Verschärfung der Lage bei.²⁶

21 Vgl. zur Unterscheidung in *proto-*, *small-* und *large scale insurgency* Walter L. Perry/John Gordon IV, *Analytic Support to Intelligence in Counterinsurgencies*, Santa Monica: Rand; 2008, S. 5-12.

22 Ich benutze den Begriff „Aufständische“ für alle vier Gruppierungen, von denen zwei (AQMI und MUJAO) gewöhnlich als terroristisch qualifiziert werden, weil es sich dabei eher um einen politischen Kampfbegriff handelt als um eine analytische Kategorie. Die französische Exekutive hat ganz bewusst den Begriff des Terrorismus zur Bezeichnung der Aufständischen gewählt, um die eigene und die internationale öffentliche Meinung zu mobilisieren und die muslimische Gemeinde in Frankreich nicht mit Begriffen wie Islamisten oder Dschihadisten zu provozieren. Sie ging mit dieser Kriminalisierung aller Gruppen von Aufständischen das Risiko ein, die eine oder andere später als Verhandlungspartner akzeptieren zu müssen. Vgl. Isabelle Lasserre/Thierry Oberlé, *Notre Guerre Secrète au Mali. Les Nouvelles Menaces Contre la France*, Fayard 2013, S. 65-68.

23 Vgl. Lasserre/Oberlé, a.a.O., S. 44. In einem Interview am 11.10.2012 in Paris nannte ein hoher französischer Offizier gegenüber dem Autor die Zahl von einhundert AQMI-Mitgliedern.

24 Legt man die Typologie von AKUF zugrunde, handelt es sich im ersten Fall um einen „Autonomie- und Sezessionskrieg“ und im zweiten um einen „Anti-Regime-Krieg“. <http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialwissenschaften/forschung/akuf/akuf/kriegsdefinition-und-kriegstypologie/>.

25 Der französische und er US-Geheimdienst arbeiteten ab 2002 in der sogenannten *Station Base* in Paris eng zusammen. Zudem stellte Paris den USA in Djibouti die Abschussbasis für die erste bewaffnete Predator-Drohne zur Verfügung. Vgl. Dana Pries, *Help from France Key in Covert Operations*, *The Washington Post*, 3. 7. 2005.

26 Vgl. Jeremy Keenan, *The Dark Sahara, America's War on Terror in Africa*, New York 2009. 204-211.

16 William R. Polk, *Aufstand. Widerstand gegen Fremdherrschaft: vom amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bis zum Irak*, Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges.; 2009, S. 15.

17 Vgl. Headquarter Department of the Army: *Counterinsurgency*, FM 3-24, Dezember 2006.

18 Vgl. Algeria Watch: *Algerien – Die Mordmaschine*, Januar 2004, unter: http://www.algeria-watch.org/pdf/pdf_de/mordmaschine.pdf.

19 Bernd Greiner, *Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam*, Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges.; 2007.

20 Vgl. United Nations Assistance Mission in Afghanistan, *Afghanistan. Midyear Report 2013*, unter: <http://unama.unmissions.org/LinkClick.aspx?fileticket=EZoxNuqDtps%3d&tabid=12254&language=en-US>.

Aus französischer und EU-Perspektive liegen die Kriegsursachen in der Bedrohung durch die Ziele und Handlungen der Insurgenten. Ein Auslöser und Verstärker der Krise war gewiss der Libyenkonflikt. Bemerkenswert ist auch die Fehleinschätzung der Entwicklung Malis durch die internationale Gemeinschaft, die die Lage des Landes lange falsch interpretierte.²⁷ Die regionale und die nationale Krise begünstigten den Konflikt, bis er schließlich zum bewaffneten Aufstand eskalierte, der wiederum zu einem asymmetrischen Krieg führte.

Die Erscheinungsformen der Gewalt in diesem asymmetrischen Konflikt sind geprägt einerseits durch traditionelle Kampfweisen wie *rezzou* und Guerillataktik und neue Formen wie Selbstmordattentate und der Einsatz von modernen IED mit hoher Sprengkraft²⁸, andererseits durch den Einsatz von militärischer Hochtechnologie, Spezialkräften und indirekter Einwirkung über Alliierte. Als wichtigste Verbündete agierten die *African led International Support Mission in Mali* (AFISMA) und die *United Nations Multidimensional Integrated Stabilization Mission in Mali* (MINUSMA), die Verbündeten aus NATO und EU sowie nicht zuletzt, nach ihrem Seitenwechsel, die MNLA.²⁹

Die Gewalt findet ausschließlich im Norden und jenseits der Grenzen statt.³⁰ Die Gewaltformen sind ausgerichtet auf das Spezifische an diesem Krieg: die besondere Geografie, d.h. die immense Weite des Raumes in Nordmali, die vor allem aus Wüste und dem gebirgigen Rückzugsraum an der Grenze zu Algerien besteht. Die logistischen Herausforderungen in diesen öden Weiten sind immens: Es gibt nur wenige Städte und fast keine militärisch nutzbare Infrastruktur. Es mangelt an Tankstellen, Reparatureinrichtungen, Wasserreservoirs, Versorgungsstellen für Lebensmittel, Straßen für schweres Gerät und Flugplätzen mit langen Landebahnen. Die wenigen kleinen Flugplätze verfügen wiederum über keine moderne Infrastruktur zum Laden und Entladen. Um den Krieg zum Feind zu bringen, müssen also Expeditionskräfte eingesetzt werden, größere Kontingente können sich bestenfalls in den Städten aufhalten, um diese zu sichern. Um es mit Gary K. Bush zu sagen: „This is a war of helicopters – in and out movements of troops to desert encampments or remote landing zones or shooting up of ground forces by helicopter gunships when the enemy can be located.“³¹ Spezialkräfte und leichte Kampfunterstützungskräfte wurden in das Kampfgebiet des Adrar des Ifoghas gebracht und in den Einsatz geschickt. Dieser erfolgte auf „traditionelle“ Art am Boden, während afrikanische Kräfte die „boots on the ground“ stellten, um die wichtigen Ortschaften zu sichern und Stabilisierungsmaßnahmen zu ermöglichen.

Eine weitere Besonderheit der Sahara ist der freie Blick auf das Terrain. Es gibt kein Blätterdach, das den Blick verdecken könnte und tagsüber scheint immer die Sonne, sodass ideale

Bedingungen für jede Art der Luftaufklärung vorherrschen, aber auch für die Bekämpfung des Gegners aus der Luft. Aufklärungs- und bewaffnete Drohnen wären also das Mittel der Wahl. Frankreich verfügte aber nur über zwei Aufklärungsdrohnen. Darum führte Verteidigungsminister Jean-Yves Le Drian in einem programmatischen Artikel aus, dass Frankreich dringend Aufklärungs- und Kampfdrohnen vom Typ MALE brauche.³² Im Juli 2012 hat Paris mit London ein Abkommen zur Entwicklung einer taktischen Drohne namens *Watchkeeper* abgeschlossen. Für den unmittelbaren Bedarf ist der Kauf von zwölf strategischen Reaper-Aufklärungssystemen von den USA vorgesehen, von denen 2013 zwei geliefert wurden, die nun vom Niger aus von der dortigen US-Drohnenbasis eingesetzt werden.³³ Langfristig strebt Frankreich eine europäische industrielle Lösung an.³⁴

Während einzelne EU-Mitgliedstaaten den rüstungstechnologischen Formwandel der Gewalt unter Verweis auf die Besonderheiten asymmetrischer Konflikte nachvollziehen, indem sie dem amerikanischen Vorbild – etwa was die Rolle von Drohnen oder Spezialkräften angeht – folgen, spielt die EU in Mali wie auch anderswo in afrikanischen Konflikten³⁵ gegenwärtig nur indirekt eine militärische Rolle, indem sie zur Finanzierung afrikanischer Streitkräfte und/oder ihrer Ausbildung im Rahmen der Reform des Sicherheitssektors beiträgt. In Mali tut sie dies durch die militärische Ausbildungs- und Assistenzmission EUTM. Davon zu unterscheiden ist das *Partnering*, also die „Ausbildung im Einsatz“, wie sie etwa in Afghanistan von den USA und anderen praktiziert worden ist. Diesen Ansatz verfolgt Paris in Mali als Ergänzung zu EUTM.³⁶ Die Europäische Kommission trägt zur nicht-militärischen Infrastruktur bei, die Mitgliedstaaten und Partner leisten bilaterale militärische Ausrüstungshilfe oder unterstützen – wie die Niederlande – MINUSMA mit Spezialkräften.

Auf dem Wege zur post-modernen Aufstandsbekämpfung?

Bei dem Gewaltkonflikt in Mali handelt es sich um einen Aufstand, bei dem ideologisch unterschiedlich motivierte und politisch verschiedene Ziele verfolgende Insurgenten mit dem Versuch scheiterten, die bestehende Ordnung zu stürzen. Frankreichs Entscheidung, militärisch zugunsten der Übergangsregierung in Bamako zu intervenieren, folgte einer sicherheitspolitischen Logik, welche die Entwicklungen in Mali als Bedrohung der nationalen und europäischen Sicherheit interpretierte. Die Vorstellung eines „sicheren Hafens“ für AQMI

32 Jean-Yves Le Drian, Pourquoi l'armée française a un besoin de drones, in: Les Echos, 31.5.2013.

33 Die USA haben die Reaper bereits an Italien und Großbritannien verkauft. Sie erlauben jedoch nicht den Ausbau zu einer Kampfdrohne. Außer Frankreich haben auch die Niederlande die Reaper bestellt. Vgl. Reuters: U.S. joins France in anti-terrorism fight across Sahel, in: The Japan Times, 14.3.2014.

34 Vgl. Defence Industry Daily: Après Harfang : France's Next High-End UAVs, unter: <http://www.defenseindustrydaily.com/apres-harfang-frances-next-high-end-uav-06451/>.

35 So z.B. in der DR Congo, im Niger und in Somalia. Allerdings hat die EU bereits mehrfach auch militärisch in Afrika eingegriffen. Vgl. Heinz-Gerhard Justenhoven/Hans-Georg Ehrhart (Hrsg.), Intervention im Kongo. Eine kritische Analyse der Befriedungspolitik von UN und EU, Stuttgart: Kohlhammer; 2008; Hans-Georg Ehrhart, EUFOR Tchad/RCA: Zwischenbilanz und Empfehlungen für eine effektivere Konfliktlösung, in: Integration, 1/2009, S. 75-80.

36 Vgl. Natalie Guibert, La France redéploie son dispositif sécuritaire au Sahel, in: Le Monde, 4.1.2014.

27 So musste der für Entwicklungszusammenarbeit zuständige EU-Kommissar Andris Pielbags konstatieren, die Lage in Mali unterschätzt zu haben. Vgl. Bruxelles2. Mali: „Nous avons sous-estimé la situation“, 17. 5.2013.

28 Augengeradeaus, Der fünfte französische Gefallene – durch eine IED, <http://augengeradeaus.net/2013/03/der-funfte-franzosische-gefallene-in-mali-durch-eine-ied/>.

29 Vgl. Charlotte Wiedemann, Mali, das „Musterland“, in: taz, 29.1.2014, S. 12. <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=me&dig=2014%2F01%2F29%2Fa0104&cHash=38fe8d67a9b7628755d4e88c03201c13>.

30 So gab es Anschläge in Algerien, im Niger und in Nigeria, die in Zusammenhang mit dem Konflikt in Mali stehen sollen.

31 Gary K. Busch, The Logistics of the War in the Sahel, in: Stability. International Journal of Security and Development, 2/2013, S. 1f.

und seine Verbündeten im Norden Malis und die dadurch begünstigte Destabilisierung nicht nur der Sahelzone, sondern ganz West- und Nordafrikas war und ist für Paris ebenso unakzeptabel wie eine befürchtete Radikalisierung der malischen Diaspora in Frankreich. Letztlich stand die Rolle Frankreichs in der Region auf dem Spiel: sein politischer Einfluss und seine wirtschaftlichen Interessen.³⁷ Innenpolitische Erwägungen wie die Steigerung der niedrigen Beliebtheitswerte des Staatspräsidenten durch entschiedenes außenpolitisches Handeln³⁸ und gruppenspezifische Interessen wie die des Militärs am Nachweis seiner Relevanz angesichts drohender Budgetkürzungen³⁹ mögen eine unterstützende Rolle gespielt haben, entscheidend war die sicherheitspolitische Handlungslogik. Diese war beeinflusst durch die USA, die seit 9/11 in Afrika eine neue Front im sogenannten „Global War on Terror“ eröffnet hatten und dabei sowohl mit Algerien als auch mit Frankreich kooperierten.⁴⁰

Paris setzte ganz im Sinne von Clausewitz auf die Fortsetzung der Politik unter Einmischung militärischer Mittel, und zwar nationaler und internationaler. Das ursprüngliche Vorhaben, der AFISMA den Vorrang zu lassen und diese im Hintergrund zu unterstützen, wurde zugunsten eines direkten französischen Eingreifens angepasst. Paris führte bei den entscheidenden Kampfoperationen „von vorne“, unterstützt in den Bereichen Transport, Aufklärung und Luftbetankung durch amerikanische und europäische Alliierte sowie afrikanische Bodentruppen. So wird nach Einschätzung von Verteidigungsminister Le Drian die künftige Kriegführung aussehen: „a coalition of the willing, using at least some NATO assets“.⁴¹ Bilaterale militärische Unterstützung durch EU-Staaten war zwar ebenso erwünscht wie eine Rolle der EU beim Aufbau der malischen Armee. Ein Senatsbericht beklagt sogar den mangelnden politischen Willen der europäischen Partner, die wahre sicherheitspolitische Herausforderung südlich des Mittelmeeres zur Kenntnis zu nehmen und kommt zu dem Schluss, dass „paradoxiere Weise die Kanadier und die Amerikaner, natürlich neben den Briten und Belgiern, heute unsere Hauptpartner in Mali sind“.⁴² Aber solange sich das „Europa der Verteidigung“ im Schlafzustand befindet⁴³, so die Logik, müsse Frankreich, wenn es seine Interessen bedroht sieht, alleine vorangehen und sich ad hoc seine Partner suchen. Unterstützt wird diese Analyse von militärischer Seite, wo die zutreffende Überzeugung anzutreffen

ist, dass die EU keinen Krieg wie Frankreich in Mali führen könne.⁴⁴ Allerdings kann Frankreich die „heilige Dreifaltigkeit der Aufstandsbekämpfung“ noch weniger alleine stemmen als die Militäroperation gegen die Insurgenten.

Die sicherheitspolitische Begründung der EU für den Einsatz der EUTM entsprach weitgehend der französischen. Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass sich die EU-Mitglieder nur auf eine Unterstützung mittels einer Ausbildungsmission einigen konnten. Das war nicht überraschend, denn auch in früheren Fällen lautete die Devise meist: Stabilisierung durch militärische Ausbildung ja, militärische Offensive nein.⁴⁵ Eine direkte Beteiligung am Kampfeinsatz stand nie ernsthaft zur Debatte. Die mit dem gesamten Engagement der EU verbundene Logik ist wiederum eine andere, eher indirekte, indem sie primär auf strukturelle Veränderungen durch die Förderung von Governance und Entwicklungszusammenarbeit setzt, aber damit wichtige Elemente der „Trinität der Aufstandsbekämpfung“ bereitstellt. Ob und inwieweit dies zu einem konzeptionell angestrebten ganzheitlichen Ansatz führen wird, bleibt abzuwarten.⁴⁶

Die Grammatik dieses Gewaltkonflikts und seine spezifischen Implikationen sind für Frankreich eindeutig: Politisch geht es um die Stabilisierung der ganzen Sahelregion, militärisch um verbesserte Kapazitäten und Fähigkeiten vor allem in den Bereichen Aufklärung, Transport, Luftbetankung, Drohnen und Spezialkräfte. Vor allem was die beiden letzten Punkte betrifft gilt eben nicht mehr der Gegensatz „Videokrieg mit Kampfdrohnen“ gegen „Einsatz von Bodentruppen“, wobei die Amerikaner den Krieg aus der Luft befürworten (so der Vorwurf während der Balkankriege in den 1990er Jahren) und die in Interventionen erfahrenen Franzosen die Notwendigkeit robuster Bodenaktionen betonen.⁴⁷ Im Kriegsbild des 21. Jahrhunderts wächst beides zusammen. Selbst das 2006 von General Petraeus propagierte moderne Konzept der Aufstandsbekämpfung, das auch Eingang in die NATO-Doktrin gefunden hat, scheint insofern wieder angepasst worden zu sein, als sich der Schwerpunkt von eigenen „boots on the ground“ zu verstärktem Einsatz von Spezialkräften und gezieltem „manhunting“ per Kampfdrohnen verschoben hat.⁴⁸ Die dafür notwendige Infrastruktur ist teuer und anspruchsvoll: ein komplexes C4ISR-System⁴⁹, Abstandswaffen und präzises Feuer sowie Spezialkräfte, die entweder den Kampfeinsatz am Boden selbst durchführen oder die Sicherheitskräfte von Partnerstaaten entsprechend ausbilden.⁵⁰

37 In Mali liegen neben Gold- große Öl- und Uranvorkommen. Die Intervention Frankreichs diene sowohl dem Schutz seiner Uraninteressen im benachbarten Niger als auch der Sicherung seines Einflusses in Mali. Vgl. Antoine-Louis de Prémonville/Arnaud Griffon du Bellay, Les potentialités maliennes et le jeu de puissances, in: Thomas Flichy (Dir.), Opération Serval. L'intervention française décryptée, Panazol: La Vauzelle; 2013, Panazol: La Vauzelle; 2013, S. 26-32.

38 Die Zustimmung der Franzosen zur Maliintervention schwankte zwischen 63 und 75 Prozent. Vgl. Steven Erlanger, France's new way of military intervention, in: International Herald Tribune, 21.1.2013.

39 Stefan Brüne, Von langer Hand, in: Message, 2/2013

40 Vgl. Jeremy Keenan: The Dark Sahara, a.a.O., S. 176-195. Die gegenwärtige operative Zusammenarbeit zwischen Paris und Washington bei der Terrorismusbekämpfung in der Region ist intensiv, einschließlich eines gemeinsamen Führungsstabs und der Stationierung von Spezialkräften in Mauretanien sowie einer Drohnenbasis im Niger. Vgl. Nathalie Guibert: La nouvelle carte du djihad au Sahel, in: Le Monde, 11.3.2014.

41 Zitiert in Steven Erlanger, France's new way of military intervention, in: International Herald Tribune, 21.1.2013.

42 Senatsbericht, a.a.O., S. 22 (Übersetzung HGE).

43 Zu diesem Befund kam der ehemalige Außenminister Hubert Védrine in einem Bericht zur Rückkehr Frankreichs in die militärischen Strukturen der NATO. Vgl. Hubert Védrine, Rapport pour le Président de la République Française sur les conséquences du retour de la France dans le commandement intégré de l'OTAN sur l'avenir de la relation transatlantique et les perspectives de l'Europe de la défense, November 2012, S. 23, unter: http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/IMG/pdf/Rapport_H_VEDRINE_V7_-_definitive__cle05be84.pdf.

44 Andrew Rettman, French colonel: France better off alone in Mali, in: EU-observer.com, 25.1.2013, unter: <http://euobserver.com/defence/118858>.

45 Die Operation Atalanta zur Piratenbekämpfung vor der Küste Somalias ist zwar proaktiv, bleibt aber auf den maritimen Bereich beschränkt. Die Bekämpfung von Al Shabab an Land erfolgt durch Proxies wie AMISOM, die von der EU und den USA finanziert werden. Vgl. Hans-Georg Ehrhart/Kerstin Petretto, The EU, the Somalia Challenge, and Counter-piracy: Towards a Comprehensive Approach?, in: European Foreign Affairs Review, 2/2012, S. 261-283.

46 Vgl. etwa Council of the European Union, Towards a Comprehensive Approach: The Operating Implications, CON/CAP 13093/4/9, 30.3.2010.

47 Vgl. etwa Pierre Beylau, Mali: les paras plus efficaces que les drones, in: Le Point, 19.3.2013, unter: http://www.lepoint.fr/monde/ou-va-le-monde-pierre-beylau/mali-les-paras-plus-efficaces-que-les-drones-19-03-2013-1641742_231.php.

48 Vgl. Jon R. Lindsay, Reinventing the Revolution: Technological Visions, Counterinsurgency Criticism, and the Rise of Special Operations, in: Journal of Strategic Studies, 3/2013, S. 422-453.

49 Command, Control, Communication, Computing, Intelligence, Surveillance, Reconnaissance.

50 Vgl. Linda Robinson, The Future of U.S. Special Operations Forces, Council Special Report No. 66, April 2013.

Schlussfolgerungen

Die Ausgangsthese wird durch das Beispiel Mali nur ansatzweise bestätigt, da Frankreich noch über keine Kampfdrohnen verfügt. Doch solche strebt es an. Zudem setzte es Spezialkräfte ein und wollte ursprünglich den afrikanischen Partnern den Vorrang beim Bodeneinsatz lassen. Die Aufstandsbekämpfung scheint in eine postmoderne Phase eingetreten zu sein, die alte und neue Methoden der Kriegführung mit denen der Stabilisierung durch die Abstützung auf eine Vielzahl von Unterstützern kombiniert, um so den politischen Zweck zu möglichst geringen eigenen Kosten zu erreichen. Allerdings ist es erstens noch zu früh, den Erfolg der Intervention in Mali abschließend zu bewerten. Das gilt sowohl für die Frage, wie sich die Aufständischen verhalten werden, als auch für die der politischen Zukunft Malis und der ganzen Sahelregion.⁵¹ Zweitens reicht

das Beispiel Mali natürlich nicht aus, um allgemeine Aussagen zu treffen – auch wenn die jüngsten Interventionspraktiken in Afghanistan, Somalia und Libyen die skizzierte Tendenz ebenso zu bestätigen scheinen wie die erklärte Absicht der USA, künftig auf großformatige Stabilisierungs- und COIN-Operationen zu verzichten.⁵² Angesichts der Sparzwänge ist anzunehmen, dass Frankreich, die EU und die Partner künftig verstärkt auf indirekte Ansätze, kombiniert mit gezieltem Gewaltmitteleinsatz, bei der Aufstandsbekämpfung zurückgreifen werden. Ob dieser verfeinerte *Comprehensive Approach* erfolgreicher sein wird als frühere COIN-Operationen, ist allerdings fraglich, entscheiden doch letztlich die Akteure vor Ort, ob und wie sie einen Gewaltkonflikt lösen.

51 Die Aufständischen scheinen sich mittlerweile reorganisiert zu haben. Vgl. Jacques Follorou, Un an après „Serval“, les djihadistes sont de retour au Mali, in: Le Monde, 27.2.2014.

52 US Department of Defense, Sustaining U.S. Global Leadership. Priorities for the 21st Century Defense, Januar 2012, S. 6.

Problemregion Mali Nord – ein entwicklungspolitischer Rückblick

Stefan Brüne*

Abstract: The sub-Saharan Sahel has undergone three major droughts in less than a decade. Efforts undertaken by Germany and the international community in the area of governance included the delivery of essential services and the promotion of political inclusion. Re-establishing constitutional order in Mali, which recently witnessed a military coup d'état, fighting between Government forces and Tuareg rebels, and the seizure the north by the Islamists remains a challenge. There is a need of a coherent, comprehensive and coordinated peacekeeping approach encompassing governance, security and human rights.

Keywords: Grand Nomadisme, Sahel-Dürren, Tuareg-Rebellionen, deutsch-malische Entwicklungsbeziehungen, Operation Serval Grand Nomadisme, Sahelian droughts, Tuareg rebellions, German-Malian development relationships, Operation Serval

1. Einleitung

An seine Exzellenz Monsieur Helmut Kohl, Kanzler der Bundesrepublik Deutschland.

Exzellenz, wir haben die Ehre, Sie auf die dramatischen Entwicklungen aufmerksam zu machen, unter denen die Tuareg und die arabische Bevölkerung des Azawad (Nordmali) gegenwärtig leiden.

Vorab dürfen wir daran erinnern, dass es die Tuareg und die Araber von Azawad waren, die den berühmten deutschen Forscher Heinrich Barth seinerzeit als erste empfangen und für seine Sicherheit sorgten.

Es ist diese Bevölkerung, die, Eure Exzellenz, als Opfer blinder malischer Repression darum bittet, bei der internationalen Gemeinschaft dafür einzustehen, dass der Genozid der malischen

Regierung, die die Bevölkerung des Azawad auslöschen will, ein Ende findet. (...)

Im Wissen um das Eintreten ihres Volkes und Ihrer Regierung für die Menschenrechte und Minderheiten möchten wir Sie daher bitten, uns in dieser schweren Zeit Ihre Unterstützung zu gewähren. (...)

25. Juli 1994

Koordinationsbüro der Mouvements et Fronts Unifiés de l'Azawad (M.F.U.A.)

Abderrahmane Galla¹

Der Norden Malis gilt seit Jahrzehnten als Krisengebiet. Die Künstlichkeit kolonial gezogener Grenzen, die unbefriedigten Autonomieansprüche der Tuaregs und eine ausgeprägte Elitenkonkurrenz arabisch-stämmiger Bevölkerungsgruppen galten lange als Hauptursachen verbreiteten Unmuts. Mit bis heute

* Prof. Dr. Stefan Brüne, Hamburg-Dschibuti, Politikberater afrikanischer Regional- und Friedensinitiativen.

1 Brief der Mouvement et Fronts Unifiés des l'Azawad (M..F.U.A.) vom 25. Juli 1994 an Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl (Übersetzung S.B.).